



Nr. 288. Abend-Ausgabe.

Achtundsechzigster Jahrgang. — Eduard Trenkendorf Zeitungs-Verlag.

Dienstag, den 26. April 1887.

Parlamentsbrief.

Berlin, 25. April.

Ob der Nachtragsetat mit seinen drückenden und unerwarteten Forderungen ohne Abzug vom Reichstage angenommen werden wird, darüber läßt sich nach der heutigen Verhandlung auch nicht annähernd eine Vermuthung aussstellen. Derselbe enthält eine Anzahl von Positionen, über die gegenwärtig nicht mehr ein Wort zu verlieren ist; die Consequenzen aus der Vermehrung der Heeresstärke müssen ohne Widerspruch getragen werden. Was darüber hinaus in der Vorlage steht, ist völlig unerwartet gekommen und entbehrt bisher jeder eingehenden Motivierung. Die große Summe für Festungsbauten wird mit einer einzigen Zeile abgethan; wo und in welcher Weise dieselbe verwendet werden soll, erfährt man nicht. Die Nothwendigkeit des Geheimnisses im Interesse der Landesverteidigung wird kaum geltend gemacht werden können; das Geheimnis würde ja doch gebrochen werden müssen in dem Augenblicke, wo die Summe bewilligt ist. Man kann große Festungsbauten doch nicht bei Nacht und Nebel vornehmen. Hinsichtlich der Eisenbahnbauten ist ungensigend motiviert, warum Preußen den süddeutschen Eisenbahnverwaltungen die Last, die erforderlichen Erweiterungen herzustellen, beinahe gänzlich abnehmen soll. Der freikonservative Abg. Delbrück stellte den schönen Grundsatz auf, je höher eine von der Regierung aufgestellte Forderung sei, desto sicherer müsse man sie genehmigen, denn desto sicherer dürfe man darauf rechnen, daß die Regierung im Gefühle ihrer Verantwortlichkeit eine genaue Prüfung habe einzutreten lassen. Es klingt im ersten Augenblick recht seltsam, aber tatsächlich haben die Parteien, welche jetzt die Majorität bilden, stets nach diesem Grundsatz gehandelt.

Alle diese Forderungen sind, wie es in den Regierungsmotiven heißt, von der Regierung längst in das Auge gefaßt worden. Um so empfindlicher berührt es, daß darüber bis auf den letzten Augenblick Schweigen beobachtet worden ist. Daß man niemals weiß, welche Forderungen die Militärverwaltung noch in petto hat, macht es geradezu unmöglich, ein sicheres Urtheil über die gesammte finanzielle Lage des Reiches zu gewinnen. Im vorigen Jahre wurde der Finanzminister von Scholz in der Spirituscommission gedrängt, die Reichsbedürfnisse, welche eine Steuererhöhung erforderlich machen, nachhaltig zu machen, allein er hüttete sich, von der Besicherung, die jetzt vor unseren Augen liegt, auch nur ein einziges Wort zu verlautbaren.

Auch das macht böses Blut, daß die Reform der Zucksteuer, von der zunächst eine Heilung unserer finanziellen Schäden zu erwarten ist, nicht von der Stelle rückt. Herr Unterstaatssekretär Jacobi gab in sehr energischem Ton die Erklärung ab, daß die Regierung ihre Schuldigkeit thue, aber eine Erklärung darüber, ob die Vorlage bestimmt noch in dieser Session vorgelegt werden wird, vermied er.

Im Abgeordnetenhouse gab die zweite Lesung der Kirchenvorlage zu Weiterungen keinen Anlaß. Nur der Ordensparagraph veranlaßte eine namentliche Abstimmung. Eine größere principielle Bedeutung als die übrigen hat dieser Paragraph nicht. Die Orden sind niemals völlig unterdrückt gewesen und werden auch jetzt nicht vorbehaltlos zugelassen. Auffallend war es, daß eine große Anzahl von höheren Beamten, wie der Ministerialdirektor Hüppen, der Graf Stirum, Herr von Beditz, sich der Abstimmung enthielten. Man muß annehmen, daß sie gern für Nein gestimmt hätten und es angesichts der neulich gestellten Cabinetsfrage nicht für ratsam hielten.

Baby.*

[1]

Frei nach dem Englischen
von Karl Grütz.

Es war das gutherzigste, liebenswürdigste Kind, das man sehen konnte; dabei flink und graciös in allen seinen Bewegungen; genug, ein Wesen aus der Zauberwelt. In manchem kleinen Zug unterschied es sich himmelweit von anderen Kindern gleichen Lebensalters; in der Regel wußte es seine Worte richtig zu wählen und sie an den richtigen Platz zu stellen; auch fürzte es dieselben nicht so kinderartig ab, wie andere junge Herrchen und Dämmchen. Es konnte sich oft so bestimmt und klar über allerlei Dinge ausdrücken, und es offenbar dabei eine so verständige Neigung, in das Wesen der Sache einzudringen, daß die nächsten Verwandten dies Wunderkind unwillkürlich mit einem gemischten Gefühl der Bewunderung und der Furcht betrachteten. — Oft war man wirklich im Zweifel, ob das kleine Ding wirklich erst vier Jahr alt sei. Doch wenn es Euch dann die kleinen weichen Arme um den Hals schlang und mit kindlicher Unbefangenheit seine frischen Lippen auf die Euren drückte, dann wußt der unbestimmt Zweifel dem sicherer Gefühl, daß es noch ein kleines Kind sei. Kein Wunder deshalb, daß es von seiner ganzen Umgebung im wahrsten Sinne des Wortes vergöttert wurde; das war auch nicht mehr als natürlich. Hatte es nicht das Lebenslicht vierzehn Jahre später erblickt, nachdem Alle längst schon darüber einig geworden waren, daß seine Schwester Nina nun wohl die Letzte sein würde? Und wie viel Schmerz und Sorge hatte es nicht mitgebracht, da die Mutter starb, als es zur Welt kam, so daß das kleine Ding zusammen mit vier selbst noch nicht ganz den Kinderschuhen entwachsenen Schwestern ohne zarte Pflege in der Welt stand.

Ihr Vater, der allezeit ein sehr abgeondertes Leben geführt hatte, wurde mit jedem Tage stiller und verschlossener gegen Alles, was ihn in seiner Ruhe hätte stören können. Ohne Zweifel fühlte er auch mit jedem Tage mehr den hoffnungslosen Verlust Derseligen, die sein Alles gewesen war! Nur Dais, das „Baby“, vermochte noch ein Lächeln auf seine Lippen zu zaubern. Nur ihre zarten Finger konnten durch ihr liebosendes Streicheln den alten zufriedenen Ausdruck auf seinem Gesicht wieder zum Vorschein bringen und ihm, zeitweise wenigstens, den verlorenen Gemüthsfrieden zurückgeben.

Und wäre sie nicht ein zu gutes Kind gewesen, um durch fremde Menschenhände verdorben zu werden, so wäre sie unrettbar verloren

Politische Uebersicht.

Breslau, 26. April.

Über die Affaire Schnebele wird der Kriegs- und Meß geschrieben: Nach allem, was ich hier erfahren, war es die höchste Zeit, diesem gefährlichen Menschen sein Handwerk zu legen. Sie werden sicher schon wissen, daß der Mann bereits seit fünfzehn Jahren den Posten bekleidet, welchen er im Augenblick seiner Verhaftung inne hatte. Doch wozu hat er sein Amt stets benutzt? Die Antwort ist heute klar: Zur Schädigung des Deutschthums im Elsaß! Wohl war das Treiben des Schnebele unserem Bevölkerung längst bekannt, doch es beschränkte sich äußerlich, bis vor einem Jahre, darauf, daß er Deserteur zur Flucht verhalf und urtheilslose Jünglinge zu letzterer veranlaßte. Das Gelingen seiner Pläne auf der Hintertreppe ermäßigte den Menschen jedoch zu weiteren Schritten und er trat in Verbindung mit den antideutschen Elementen in Meß, u. a. vertreten durch die Person des Herrn Antoine. All diese Leute pochten auf die milde Behandlung, die ihnen bisher zu Theil geworden, und hielten, wenn auch so zu sagen in Privatkreisen, Versammlungen ab, deren Zweck ausgesprochener Landesverrat war. Als eines der eifrigsten Mitglieder dieser Versammlungen kannte man Herrn Schnebele. Schon vor Monaten war man in Berlin, wie ich in der Lage bin, Ihnen mitzuteilen, auch hierüber genau unterrichtet. Auf besondere Veranlassung wurde deshalb ein Beamter von Berlin nach dem Elsaß gesandt und den dortigen Behörden zur Verfügung gestellt, mit dem bestimmten Auftrage, eines der gefährlichsten Subjekte dieser landesverrätherischen Gemeinschaft, den Schnebele, im gegebenen Falle unschädlich zu machen, d. h. in Haft zu nehmen. Dieser Beamte ist mit dem sogenannten Commissar Gauth identisch, welcher fälschlicherweise beschuldigt wird, den Schnebele in einer „Falle“ gelockt zu haben. Der Thatbestand ist folgender:

Man hatte in Erfahrung gebracht, daß zu einer bestimmten Stunde wiederum eine Versammlung der Landesverräther von Profession abgehalten werden sollte, zu welcher auch Schnebele sein Erscheinen zugesagt hatte. Nunmehr war das Maß dieses Mannes voll. Man beschloß, ihn aufzuhören. Schnebele überbrückte die Grenze, um zu der erwähnten Versammlung sich zu begeben. Es waren jedoch Maßregeln getroffen, ihm den Weg zu seinem Ziele abzuschneiden. Ob Schnebele aus sich selbst oder durch anderer Gutachten hieron Kenntnis erhalten, vermag ich heute noch nicht zu sagen. jedenfalls ergriß er plötzlich die Flucht, wurde jedoch verfolgt und etwa 60 Meter vor der französischen Grenze in Haft genommen.

In dieser Weise ist mir der Zwischenfall hier von hervorragender Stelle mitgetheilt worden, so daß ich wohl glaube, Ihnen zur Klärung der Sache dies schreiben zu dürfen. Man nimmt, wie ich zum Schluß noch bemerkt, hier an, daß die Angelegenheit ohne irgend welche weiteren Folgen verlaufen wird, indem man fest davon überzeugt ist, daß die heutige Regierung Frankreichs nicht im mindesten daran zweifelt, daß Deutschland zu den gegen Schnebele ergriffenen Maßregeln einfach durch die dringendste Nothwendigkeit gezwungen worden ist.

Folgende interessante Mittheilung bringt ein französisches Blatt, die „Autorité“.

Der Handel von Pagny klärt sich auf, obwohl er noch lange nicht geregelt ist. Herr Schnebele war ein Agent des Generals Boulangier, welchem er über die Vorgänge in Elsaß-Lothringen berichtete; er hatte ganz besondere Fonds des Kriegsministeriums für diesen Dienztzweig, bei dem er eigene Agenten verwandte, die schon seit einiger Zeit verhaftet wurden. Überdies hat die deutsche Justiz bei den jüngsten in Elsaß vorgenommenen Haussuchungen die Spuren des Treibens des Herrn Schnebele gefunden, ein Verhaftungsbefehl wurde gegen ihn erlassen. Es erübrigte also noch die Durchführung.“

Über die Stellung des Herrn von Giers kursiren seit dem Ausbleiben der besonderen Auszeichnung durch den Czaren die widersprechendsten Gerüchte, aus denen mit Sicherheit nur zu entnehmen ist, daß sich in Petersburg abermals ein plötzlicher Umschwung vollzogen hat. So wird der „König. Btg.“ anscheinend offiziell aus Petersburg gemeldet, der Czar sei über das Verhalten des Herrn v. Giers gelegentlich des Streites mit Katlow einigermaßen verstimmt gewesen. Katlow hatte seinen Verweis erhalten und sollte außerdem, wie der Kaiser es wünschte, Herrn v. Giers um Entschuldigung bitten, wovon Letzterer wußte. In einer vorausgehen-

den Berathung, zu der auch der Procurator des Synods Pobedonoszew zugezogen wurde, sollte Katlow sich entschuldigen, daß er „in zu scharfen Ausdrücken“ — so war der Wortlaut festgestellt — über Herrn v. Giers geschrieben. Sehr ungern gab Katlow nach, erklärte sich jedoch bereit, den kaiserlichen Willen wörtlich zu erfüllen, und begab sich zu Herrn v. Giers, der aber sagen ließ, er sei nicht zu Hause. Dieser Ausgang war dem Kaiser wenig erwünscht. Der Czar soll über Herrn v. Giers ungeshalten sein und Katlow mehr als je bei ihm gelten.

„In Russland ist man sehr darüber verstimmt, daß der englische Consul in Sofia kürzlich einen antirussischen Trinkspruch ausbrachte. Das „Journ. de St. Petersb.“ schreibt darüber:

„Nach den Informationen der „Agence Havas“ hieß der englische Consul in Sofia den Augenblick für opportun, um während eines von ihm den bulgarischen Regenten gegebenen Banquets eine Demonstration in Scene zu setzen, welche wir im Interesse der Verübung vorziehen, für eine Wortabschweifung inter poca anzusehen. Wir nehmen uns nur die Freiheit, zu bemerken, daß die Glorifizierung des „Respects für die Verträge“, durch welchen sich die bulgarischen Regenten ausgesetzt haben sollen, sicherlich einen großen Erfolg haben wird. Manche werden vielleicht der Meinung sein, daß, anstatt die „Weisheit“ dieser Regenten zu loben, welche es verstanden haben sollen, daß Fürstenthum aus einer schwierigen Lage „herauszubringen“, der Vertreter einer Großmacht, welcher die Aufrechterhaltung des Weltfriedens am Herzen liegt, im Gegenteil bedauert haben müßte, daß die Machthaber in Bulgarien ihr Land in die schrecklichen Schwierigkeiten gebracht haben.“

Die halbamtliche russische Zeitung „Nord“ bringt folgende Meldung: Die in Petersburg stattfindenden Verhandlungen über Feststellung der aghanisch-russischen Grenze lassen einen halbigen Abschluß nicht voraussehen. Es fehlt nicht an gegenseitigem guten Willen, aber die beiderseitigen Rücksichten auf den eigenen Vortheil und aufgetauchte Schwierigkeiten werden möglicherweise die Einigung noch längere Zeit hinaushalten.

Deutschland.

L. C. Berlin, 25. April. [In der heutigen Sitzung der Commission zur Vorberathung des Gesetzentwurfs, betr. den Verkehr mit blei- und zinkhaltigen Gegenständen] berichtete Dr. Witte (Bfz.) eingehend über die eingegangenen Petitionen. Die Conserven- und Blech-Emballage-Fabrikanten wenden sich gegen die im Gesetz vorgeschriebene Zusammensetzung des Loth-Metalls und die zum Verzinnen bestimmte Metall-Legirung, weil dann die nothwendigen Operationen nicht auszuführen seien; die Vertreter des Theehandels stellen bei Festhaltung an den Bestimmungen der Vorlage den Rücken des ganzen directen Theehandels in Aussicht. Kalle (natb.) bemerkte, zu § 1 der Vorlage seien Anträge vorläufig nicht gestellt. Er erkennt die Sorgfalt und die Unparteilichkeit der Arbeiten des Reichsgesundheitsamts an, es scheine aber, als ob die theoretischen Erfahrungen ohne genügende Rücksicht auf die praktischen Verhältnisse den gesetzgeberischen Arbeiten zu Grunde gelegt seien. Reg.-Com. Professor Wolffshügel behauptet, Erkrankungen durch Zuvielverarbeitung gegen die in Aussicht genommenen Vorschriften kämen viel häufiger vor, als angenommen werde, und führt u. A. einen Fall von Bleivergiftung durch Spargelconserven an. Reg.-Com. Geh. Rath Dr. Seredza weist darauf hin, daß es erfahrungsmäßig lange dauere, ehe Vergiftungen durch Blei u. s. w. als solche erkannt und berücksichtigt würden und geht auf die Bestimmungen, betreffend die Mahlsteine, als besonderes Beweismaterial ein. Dr. Witte (Bfz.) weist aus den Ausführungen der beiden Voreredner nach, daß das Gesetz trotz aller Anerkennung der vortrefflichen vom Reichsgesundheitsamt gelieferten Materialien zu sehr auf einzelne Erfahrungen aufgebaut sei, was er „aus dem einen ange-

gewesen. Denn Niemand aus ihrer Umgebung durfte sich gegen ihren kleinsten Wunsch widersezten, so daß sie souverän und unbeschränkt über den ganzen Haushalt herrschte, von dem alten knurrigen Kellermeister, dem achtbaren Haupt der dienenden Geister, bis zu dem zuletzt in den Dienst gekommenen Stalljungen herab.

Aber auf ihre Schwester Lilia, die schlanke, schöne Lilia, hatte sie ihr Auge geworfen, die mit ihrem goldblonden Haar, ihren tiefen, dunklen Augen, ihrer gefälligen, elastischen Gestalt ein entzückendes Wesen war. Niemand lag Baby näher am Herzen als diese älteste Schwester, und sowohl die wilden Wogen des Zorns, wie die leichten Runzeln der Unzufriedenheit — sie ließen sich stets besänftigen durch die sanfte, liebe Stimme Lilia.

Sie hießen Heriot und wohnten dicht bei einem unscheinbaren und unbekannten Dorfchen. Ungefähr eine Stunde weiter lag eine Stadt, welche sich einer Eisenbahnstation und (wie der Eigentümer es zu nennen beliebt) eines Bahnhofshotels erfreute. Gewöhnlich herrschte hier Todtentstille, aber an einem gewissen Sommerabend erbarmten sich zwei erschöpft todmüde, äußerst schlecht gelaunte Leute dieses öden Hotels. Sie traten direct von der gerade gegenüberliegenden Station in das beste Zimmer des Hauses, um sich dann mit einem riesigen Seufzer auf die Pferdehaar-Stühle niedersetzen zu lassen.

„Ob es der Mühe werth ist, zu schellen?“ fragte Lord Farnie, der Älteste der Beiden, während er seinen Blick im Zimmer umherwarf.

„Probire es,“ antwortete sein Begleiter verdrießlich. Anscheinend war er noch mißmutiger gestimmt als sein Freund.

Lord Farnie zog an der Schnur. Eine Glocke klang in der Ferne, und dabei blieb es. Draußen schnatterten einige Gänse ganz unerträglich, drinnen war Alles so still, wie in Dornröschens Palast. Die Sonne, noch in voller Kraft, ergoss ihre goldenen Strahlen durch die vielen kleinen Fensterscheiben; endlich öffnete sich die Thür so langsam, als habe sie selber Schlaf, und ein Knecht erschien auf der Schwelle.

„Was kann man hier bekommen?“ sagte Seine Lordschaft traurig, während sein Freund mit einem verdrießlichen Gesicht vor dem Fenster stand und auf die Gasse guckte.

„Huhn, mein Herr! Kalte Ochsenriß, Cotelettes!“ zählte der Knecht auf und segte einige Staubflocken vom nächsten Stuhl.

„Cotelettes,“ sagte Seine Lordschaft wehmüthig, und er richtete seine Augen auf ein altes Spinnengewebe, das gelangweilt von der Decke hing. „Cotelettes in einer Dorfherberge? Fred, mein Gott, daß ich Cotelettes bestellen darf!“

„Ich weiß es wirklich nicht,“ antwortete Fred, und seine Stimme slang nichts weniger als ermutigend. „Es wird hauptsächlich darauf ankommen, was für Feuer sie haben, wie es mir scheint, haben sie überhaupt keines; Alles wohl erwogen, möchte ich Dir abrathen.“

„Dann müssen wir uns mit einem Huhn behelfen oder mit kalter Ripppe,“ sagte sein Vetter — „und ich liebe kein kaltes Fleisch“ — Es war, als käme ihm eine plötzliche Eingebung — „glaubt Ihr, daß der mächtige Genius Eurer Küche etwas Speck mit einer frischen Eiern in der Pfanne zu braten versteht?“

„Ah, bestelle nur gleich vier, wenn Du so gut sein willst,“ sagte Fred ungeduldig, „ich habe wirklich gerade solchen Hunger, wie Du!“

„Um so besser. Dann sagen wir vier nebst so viel dünnen Scheiben Speck, wie in der Pfanne Platz finden. Denkt Ihr, daß Ihr damit zu Stande kommen werdet?“

„Ich kann es wirklich nicht sagen,“ antwortete der entrüstete Knecht so grob, wie möglich, „wir essen hier im Hause stets zum Frühstück gebratenen Speck, und uns mundet er stets sehr gut.“

„Ich kann diesen Burschen wohl leiden,“ sagte Lord Farnie, als der Knecht hinausgegangen; „es blüht etwas Freies in seinem Auge, das ich besonders liebe. Aber ich glaube kaum, daß der günstige Eindruck nachhaltig ist, denn . . .“

„Fange nur nicht wieder an zu moralisiren,“ unterbrach Fred ihn unwillig, „sondern erzähl mir lieber, warum Du mich denn in solche gärtige Herberge geführt hast.“

„Ein inniges Verlangen —“

„Unsinn! Wir befinden uns nur eine Stunde Wegs vom Orte unserer Bestimmung.“

„Bestler Junge, nur nicht böse werden, Du bist doch eben so, wie ich, aus freier Wahl in diese Gegend gekommen,“ sagte der andre Vetter, indem er sein Monocle von einem Auge auf das andere drückte. „Ich werde eben so froh sein, wie Du, wenn ich erst wohlbehalten wieder daheim bin, aber ich verliere niemals meinen guten Humor. Erstens weil ich keinen zu verlieren habe, zweitens weil es sich nicht schickt. Auch ich stelle Ashburnham weit über Linwood, aber was sollten wir machen? Wir sind nur einmal hier und müssen sehen, einige Tage so gut wie möglich hinzubringen.“

„Ich hasse derlei gezwungene Besuche.“

„Ich auch. Aber wenn jemand uns allerlei kleine Aufmerksamkeiten erwiesen hat, und es dann deutlich merken läßt, daß ihm unser Besuch erwünscht sei, so kann man sich doch nicht gut weigern. Und deshalb — bonne mine au mauvais jeu, Freundchen.“

(Fortsetzung folgt.)

führten Fälle und besonders aus den Bestimmungen über Thee näher erläutert. Die Bestimmungen über Mahlsteine halte auch er für gut und zutreffend. Zu § 1 al. 2 bemerkt Professor Wolfschügel, die Probe von Löthungen mit 10 Procent Bleiloth sei dem Gesundheitsamte zugegangen und als vorzüglich befunden worden. Weißblech und Conservobüchsen könnten sehr gut damit gelöscht werden. Sedlmayr (nationalliberal) bezweifelt die Haltbarkeit solcher Löthungen. Director Köhler meint, allgemein werde die große Schädlichkeit des Bleies anerkannt. Deshalb müsse die Schädlichkeit derselben auch da anerkannt werden, wo direkte Beweise dafür nicht vorliegen. Im Gewerbebetriebe verstehe man sich sehr schwer zu Neuerungen, deshalb seien die erhobenen Widerprüche nicht zu beachten. Kalle (natl.) erwähnt, alle Einwendungen seien nicht zu berücksichtigen, aber deshalb sei auch nicht jede Anforderung der Industrie einfach zurückzuweisen. Ledebur sei Britannia-Metall auszuschließen. Er bittet um Auskunft darüber, ob der Regierungs-Commissar auch Conservobüchsen unter Kochgeschriften subsumiere. Regierungs-Commissar Professor Wolfschügel motiviert das damit, daß in den Conservobüchsen geflocht werde und eine längere Ausbewahrung in denselben stattfinde. Müller-Weimar (natl.) bezweifelt die Haltbarkeit des vorgeschlagenen Löthes. Weißblech mit 10 p.C. Bleiloth gebe beim Umlegen ein freischwingendes Geräusch, sei also nicht haltbar. Derselben Ansicht sind Ingenieur Henneberg (natl.) und Menzer (cons.). Dr. Braubach (Centr.) will die Bestimmung der Vorlage wenigstens für die innere Verlöthung der Büchsen aufrecht erhalten. Dr. Engler (natl.) hält Verlöthungen mit 10 p.C. Blei für brauchbar und haltbar. Kalle (natl.) beantragt für bleifreies Britannia-Metall die Zulassung stärkeren bleihaltigen Löthes. Dieser Antrag wird angenommen. Ugo Hultsch (cons.) beantragt, für Syphons ebenfalls 10 p.C. Bleiloth zuzulassen, was Regierungs-Commissar Professor Wolfschügel befürwortet. Sedlmayr (natl.) und Goldschmidt (dfr.) beantragen anstatt: „Bierdruckvorrichtungen“ zu sagen: Druckvorrichtungen zum Ausschank des Bieres. Bei der Abstimmung wird der Antrag Hultsch abgelehnt, der Antrag Sedlmayr und mit dieser Abänderung der § 1 angenommen. Die Debatte über § 2 gelangte noch nicht zum Abschluß.

[Die in England ansässigen Deutschen] werden der Königin Victoria zu ihrem Jubiläum ein Geschenk darbringen, das dem Wunsche der Königin gemäß in einer von einem deutschen Maler gemalten Porträtkarte der gesamten königlichen Familie von Deutschland bestehen wird. Wie man der „Königl. Zeit.“ aus London schreibt, hat sich dort ein Ausschub zur Sammlung von Beiträgen gebildet, welche die Summe von je 10 M. nicht überschreiten sollen, und der Director der akademischen Hochschule in Berlin, Prof. A. v. Werner, ist für die Ausführung des Werkes in Aussicht genommen, nachdem das königliche Paar schon die Zusage ertheilt hat, ihm dazu Stoff zu wollen. Mit dem Bilde wird der König mit einem Album mit den Namen der Geber überreicht werden. — Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß die hieligen britischen Unterthanen in einer Versammlung am Sonnabend beschlossen haben, den Tag der Thronbesteigung der Königin Victoria durch ein Festessen zu begehen; ein Comitee zur Ausführung der Vorbereitungen soll alsbald ernannt werden.

[Wegen Bekleidung] einer der an der Stadtbahn anzestellten Billetverkäuferinnen hatte sich der Fabrikant P. aus Stralau vor der 91. Abteilung des Berliner Schöpfgerichts zu verantworten. Am Abend des 10. Januar verlangte der Angeklagte auf dem Bahnhof Börse ein Billet nach Stralau-Rummelsburg und erhielt von der Verkäuferin die Antwort: „Giebt's nicht!“ Der Angeklagte ärgerte sich über die Kürze und den Ton des Bescheides, und unter der Bemerkung: „Reden Sie doch nicht so dummkopfisch!“ setzte er der Verkäuferin auseinander, daß sie ihm ja ein Billet bis Rummelsburg geben könne, welches durch Umsteigen auf der Station Alexanderplatz in den Vorortzug, seinen Zweck ebenso gut erfülle. Er erhielt nur ein solches Billet. Einige Tage darauf verlangte er von derselben Verkäuferin wieder ein Billet nach Stralau und erhielt dieselbe Antwort wie früher. Diesmal wurde der Angeklagte drastischer in seiner Befreiung und warf der Verkäuferin vor, daß sie auf einem dummen Eigentüm bekehrt, wenn sie verlange, daß er jedesmal hinzufügen solle, er wolle den Vorortzug benutzen. Die Folge dieser kleinen Spottigkeiten war, daß Herr P. sich bei der Eisenbahndirection über die Verkäuferin beschwerte. Er erhielt den Bescheid, daß dieselbe wegen ihres unehöflichen Verhaltens eine Kürze erhalten, aber gleichzeitig die Mittheilung, daß die Direction gegen ihn den Strafantrag wegen Bekleidung der Billetverkäuferin gestellt habe. Der Angeklagte gab vor Gericht zu, die beanstandeten Ausdrücke gebraucht zu haben, und entschuldigte sich damit, daß er durch das Benehmen der Verkäuferin gereizt worden wäre. Der Gerichtshof war mit dem Staatsanwalt der Ansicht, daß die weiblichen Beamten der Stadtbahn vor den Ausschreitungen des Publikums besonders geschützt werden müßten, und erkannte auf eine Geldstrafe von 60 Mark. Auch wurde der Bekleideten die Veröffentlichungsbefugnis zugesprochen.

Stettin, 25. April. [Herr Emil Müggensburg.] Chefredakteur der „Ostsee-Ztg.“, im heute im 64. Lebensjahr gestorben. Er gehörte der Redaktion der „Ostsee-Ztg.“ seit 1849 an.

B e l g i e n .

a. Brüssel, 23. April. [Die Mandatsniederlegung des Justizministers. — Steuer-Einnahmen. — Die Sozialisten und die Armee. — Vom Congo.] Das Ministerium

Beernaert ist den Heilsporten der katholischen Partei als nicht clerical genug längst ein Dorn im Auge; sie machen ihm seine zögernde Politik in der Abhilfe der katholischen Beschwerden, seine Hinneigung zu militärischen Reformen und zu großer Rückicht auf die Liberalen zum Vorwurf. Von Zeit zu Zeit muß daher der Regierung „eine derbe Lection“ ertheilt werden. Der rechtskräftig für Anstellung der Arbeiter-Unruhen von dem „liberalen“ Appellhof zu Gent zu Gefängnis verurteilte Bürgermeister von Renaix, Malander, ist ein Mann nach dem Herzen der Heilsporten. Ein Freund des Viehzölle, ein erbitterter Gegner des persönlichen Militärdienstes und nun ein „zu Unrecht von den freimaurerischen Richtern verurtheilter Märtyrer“ — der muß Deputirter für den vacanten Deputatensitz in Audenarde werden. Diese Beschwörung der belgischen Richter war denn doch selbst der Regierung zu stark; der Justizminister, der auch Audenarde in der Kammer vertritt, mußte für den Richterstand eintreten, wollte er im Amte bleiben. In einem würdigen Schreiben zeigte er sofort die Niederlegung seines Deputat-Mandates an, aber Herr Malander zieht in die Kammer ein. Die Heilsporten haben ihren Willen durchgesetzt; er ist der 7. clericale Deputirte von den jetzigen Kammer-Mitgliedern, der mit der Justiz in Conflict gekommen. — Erfreulicher ist die anhaltende, wenn auch nur langsame Besserung der finanziellen staatlichen Lage. Im ersten Vierteljahr d. J. haben die indirekten Steuern 2736929 Francs und die directen Steuern 36792 Francs Mehrertrag dem Voranschlag gegenüber ergeben. — Während der Kriegsminister alle Anstrengungen macht, um das Eindringen socialistischer Schriften in die Kasernen zu hindern und den Soldaten den Besuch der socialistischen Locale streng untersagt, suchen die Socialisten selbst, wachsenden Einfluß auf die Armee zu gewinnen. Nach dem Gesetz dürfen diejenigen ausgelosten Militärschichten, welche drei Monate vor dem zuständigen Termine in das Heer eintreten, sich selbst die Regimenter auswählen; in Folge dessen haben die Socialisten beschlossen, daß alle Mitglieder der socialistischen Vereine diesmal drei Monate früher eintreten und sich die Regimenter im Hennegau, dem Sitz der Industrie, auswählen. Damit treten neue zerstreuende Elemente in das Heer ein, das überdies schon durch die unsicheren Stellvertreter stark angefressen ist. — Die Schwierigkeiten, welche bisher der Emission der Congo-Anleihe in Paris entgegengestanden haben, sind gehoben. Eine aus 45 Personen bestehende Expedition nach dem Congo-Staate wird jetzt ausgerüstet; in 14 Tagen geht sie von Antwerpen aus dahin ab. Offiziere, Ingenieure und Industrielle bilden das Expeditionskorps.

N u s t a n d .

[Beschränkung der Bauern.] Der „Fr. Ztg.“ wird aus Petersburg geschrieben: „Die Aufhebung der Leibeigenschaft war ein großes Verbrechen“, soll Graf Tolstoi, der jetzige Minister des Innern, einmal gesagt haben. Er handelt also nur consequent, wenn er sein Möglichstes thut, um die Folgen dieses „Verbrechens“ abzuschwächen. Er hat fürgleich, wie bereits kurz erwähnt, dem Reichsrat ein Gesetzvorschlag vorgelegt, welches, wenn es Gesetz würde, die russischen Bauern, wenn auch nicht zu Leibeigener der Gutsbesitzer machen, so doch in eine große Abhängigkeit von den Beamten, und zwar von einer ganz neuen, zu diesem Zwecke kreierten Klasse von Beamten stürzen würde. Der Gesetzentwurf, welcher auf kaiserlichen Befehl zwischen dem 25. und 30. April (n. St.) vom Reichsrat behandelt werden soll und von dessen Schicksal Graf Tolstoi sein Verbleiben im Amte abhängig machen soll, enthält folgende Bestimmungen:

Es soll eine neue Klasse von Beamten creirt werden, welche Landbezirkschefs (Ratschallmali) genannt würden. Es soll ihrer in jedem der 36 Gouvernements, in welchen das Gesetz zur Anwendung kommen will, durchschnittlich 35 geben, im Ganzen somit 1260 Ratschallmali, die bei einem Gehalte von 2500 Rubel jährlich der Staatsklasse eine jährliche Ausgabe von 3 400 000 Rubel bereit halten werden. Jeder dieser Beamten wird in dem ihm überwiesenen Landbezirkteile den Bauern gegenüber ein kleiner Selbstherrscher sein, indem er mit ganz besonderer Machtvolkommenheit ausgestattet sein wird. Er kann auf administrativem Wege jeden Bauer zu einer Geldstrafe bis 5 Rubel oder zu einer Gefängnisstrafe bis zu einer Woche verurtheilen; er entscheidet ferner ohne jede Berücksichtigung des Civil-Gesetzbuches alle Streitigkeiten zwischen Fabrikherren und Arbeitern, zwischen Gutsbesitzern und Bauern, ohne Rücksicht auf die Größe des Streitobjektes und er ist competent, bei solchen Streitigkeiten Geldstrafen bis zu 300 Rubel und Gefängnisstrafen bis zu 3 Monaten zu verhängen. Ebenso tritt sein Richterprinzip ein, wenn Streitigkeiten in Betreff der Grenze zwischen dem Großgrundbesitzer und dem bürgerlichen Lande entstehen. Solche Richterprinzipien sind zwar appellabel, aber nur an einen Gerichtshof, zusammengefaßt aus den Ratschallmali in dem betreffenden Distrikt unter Vorsitz des Adelsmarschalls. Von dieser illusorischen zweiten Instanz kann noch an eine dritte und letzte Instanz appelliert werden, nämlich an den Minister des Innern, der die Angelegenheit in administrativem Wege endgültig entscheidet. Es bedarf nicht einmal eines mittelmäßigen Bildungsgrades, um zum Posten eines Landbezirkschefs zu gelangen, nur muß der Betreffende dem Amtstande angehören und Eigentümer eines gewissen Grundbesitzes sein.

Alle Mitglieder des Reichsrates, zwei oder drei ausgenommen, sollen entschiedene Gegner dieses Projektes sein. Der Justizminister Manasse hat, soviel verlautet, eine sehr abschlägige Kritik des Projektes den Mitgliedern des Reichsrates zugestellt. In derselben hebt er mit voller Berechtigung hervor, daß er als oberster Beamter des Justizwesens durchaus nicht zulassen könne, daß Beamte, welche nicht zu seinem Ressort gehören, Justiz im Lande üben. Auch der frühere Justizminister, Graf v. Pahlen, hat sich in derselben Richtung mit derselben Bestimmtheit ausgesprochen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß das Project vom Reichsrat verworfen werden wird. Es fragt sich aber, ob dies die Sanctionierung hindern wird. Die Annalen des Reichsrates haben mehrere derartige Beispiele aufzuweisen.

Provinzial - Zeitung.

Breslau, 26. April.

* Wahlmännerversammlung der Centrumspartei. Die gestrige Wahlmännerversammlung der Centrumspartei beschloß einstimmig, als ihren Abgeordneten Herrn Rechtsanwalt Dr. Porsch aufzustellen, im gegebenen Falle aber nicht für den Kandidaten der vereinigten Parteien ihre Stimme zu geben. Die Wahlmänner der Centrumspartei werden dringend ersucht, sich vollständig am Wahlgange, Mittwoch, den 27. April, Morgens 9 Uhr, im Concerthaus, und zwar an den für die Centrumspartei referirten Plätzen einzufinden.

* Gleimdenkmal. In den Ateliers von Künnel und Hiller (Barbara-gasse) befindet sich gegenwärtig das Denkmal für den verstorbenen Director Dr. Gleim in Arbeit, welches am 11. Mai auf dem Magdalenenkirchhof aufgestellt werden soll. In einem 2,50 m hohen Obelisk aus grünem schwedischen Granit ist ein Medaillon aus Carraram Marmor von ovaler Form (0,35 und 0,41 m) eingelassen, welches das Portrait des Verstorbenen zeigt. Die Büste des Dr. Gleim drückt das liebvolle väterliche Wohlwollen aus, das ihm im Leben eigen war.

* Gefundheits-Pflegeverein. Die am 24. d. M. im Prüfungssaale der höheren Löhnerküche an der Taschenstraße abgehaltene Generalversammlung eröffnete der Vorsitzende, Stadtverordneter Schomberg mit einigen Mitwirkenden. Danach zählte der Verein am Ende des verflossenen Jahres 1753 Mitglieder mit 7668 Personen. Da die Kasenverhältnisse sich im vergangenen Jahre wieder verschlechtert und das Vereinsvermögen sich um rund 825 Mark verringert hatte, so war in einer außerordentlichen Generalversammlung beschlossen worden, den Mitgliedsbeitrag auf 1 Mark zu erhöhen. In Folge dessen haben sich die Kasenverhältnisse im 1. Quartal c. wieder verbessert und einen Überzugs von 500 Mark ergeben. Dr. Gräblich hat zum Bedauern des Vereins am 1. Juli v. d. Sein Amt als Vereinsarzt niedergelegt. Eine Neubesetzung der Stelle hat nicht stattgefunden, der Bezirk ist vielmehr je zur Hälfte den Herren Dr. Hannes und Dr. Körner überwiesen worden. Gegenwärtig hat Dr. Dyhrenfurth sein Amt als Vereinsarzt für den 1. Juli c. gekündigt. Hierauf erstattete Dr. Hannes den Krankenbericht. Im Laufe des Jahres 1886 sind im Gefundheits-Pflegeverein 7300 Kranke (1100 mehr als im Vorjahr) behandelt worden. Davon sind 6518 geheilt, 400 erleichtert entlassen worden, 93 ungeheilt geblieben, 14 nach dem Hospital verlegt, 138 gestorben und 139 in Behandlung geblieben. Der Procentsatz der Gestorbenen beträgt 1,89 p.C. Derselbe sei im Vergleich zu der Sterblichkeit in Breslau ein geringer. Es hätten im Verein 230 Personen sterben müssen, wenn der Procentsatz der Sterblichkeit in unserer Stadt überhaupt erreicht werden sollen. Die Sterblichkeit im Verein könnte eine noch geringere sein, wenn nicht die Kindersterblichkeit noch eine bedeutende wäre. Redner betont, daß eine rationellere Pflege der Neugeborenen eintreten müsse. Die Mütter sollten sich nur an die Ärzte wenden. Nach dem Krankenbericht betrug die Einnahme 29904,26 M., die Ausgabe 20314,13 M. (darunter 10724,17 M. für Medicin, 915,20 M. für Bezahlung für Ärzte &c.), so daß ein Kassenbestand von 9590,13 M. verbleibt. Aus der Unterstützungsklasse sind 156,71 M. Unterstützungen gezahlt worden. Ge-nannte Kasse hat einen Bestand von 2264,10 M. Nach ertheilter Decharge wurden die aus dem Verwaltungsrath ausscheidenden Herren Schomberg, Kirchner und Hentschel wiedergewählt.

* Verein gegen Verarmung und Bettelreihe. Die am 22. d. M. im Saale des Café Restaurant stattgehabte Generalversammlung eröffnete der stellvertretende Vorsitzende des Vereins, Pastor prim. Dr. Späth, mit dem Erischen um Gemäßirung von Indemnität dafür, daß die Versammlung anstatt — laut § 23 der Statuten — in der zweiten Hälfte des März erst in der zweiten Hälfte des April einberufen worden sei. Der Vorstand habe gehofft, daß bis dahin der hochverdiente Vorsitzende des Vereins, Stadtrichter a. D. Friedländer, welcher bekanntlich zur Wiederherstellung seiner angegriffenen Gesundheit fern im Süden wiese, würde zurückkehren und die Leitung der General-Versammlung übernehmen können. Diese Hoffnung sei jedoch nicht in Erfüllung gegangen, und nunmehr habe der Vorstand die Berufung der General-Versammlung nicht mehr länger hinauszögern zu dürfen geglaubt. Zuerst teilte Pastor Späth die wichtigsten Abzüge aus dem Rechenschaftsbericht über das Jahr 1886 mit, welchem wir nachstehende Daten entnehmen. Die Mitgliederzahl ist von 5433 auf 5540 gestiegen. Die Einnahme aus Mitgliederbeiträgen betrug 36913,80 Mark. Von außerordentlichen Einnahmen sind besonders zu erwähnen: die von den städtischen Behörden aus den Ueberschüssen der Spar-Kasse dem Verein überlassene 7000 Mark, vom Geh. Commerzienrat Ledermann, anlässlich seines Wegzuges von Breslau nach Wiesbaden, 1000 Mark, ferner die Erträge der beiden Eis-Corso-Veranstaltungen und des Sommerfestes im Scheitniger Park von zusammen 2184,03 Mark und eine Reihe kleinerer Zuwendungen in baarem Gelde, Kohlen, Suppenportionen u. s. w. Bei den einzelnen (16) Localcommittees teilweise direct eingegangen, teilweise den offiziellen vom Central-Vorstande überwiesen, waren im Laufe des Geschäftsjahrs 11574 Unter-

Kleine Chronik.

Breslau, 26. April.

Eine neue Handschrift einzelner Werke des Aristoteles wurde fürztlich, wie aus Philippopol geschrieben wird, von dem dort lebenden griechischen Gelehrten Petros Papageorgiu in dem Hause eines seiner Freunde vorgefunden. Die Handschrift, welche nach allen Zeichen aus dem 14. Jahrhundert stammt, umfaßt auf 180 Blättern folgende Schriften dieses berühmten griechischen Philosophen: „Über den Himmel“ (vier Bücher auf Blatt 1—76); „Über Entstehung und Vernichtung“ (zwei Bücher auf Blatt 77—124); die drei ersten Bücher: „Über die See“ (auf Blatt 125—178); kritische Bemerkungen (auf Blatt 179 und 180). Die Handschrift ist sehr rein, leicht zu lesen und vorzüglich erhalten; auf dem Rande ist sie mit Bemerkungen versehen, welche einer späteren Zeit angehören scheinen. Im Augenblicke beschäftigt sich der erwähnte Gelehrte befußt feststellung des Wertes dieser neu aufgefundenen Handschrift mit einer Vergleichung derselben mit den bestehenden Ausgaben. Nach den bisherigen Ergebnissen dieser Vergleichung scheint die Handschrift von einem bedeutenden Werthe zu sein, denn die Befweise unterscheidet sich wesentlich von dem bisher Ausgegebenen, in zahlreichen Stellen wird aber sogar die Didot'sche Ausgabe verbessert. Herr Papageorgiu beabsichtigt, binnen Kurzem die philologische Welt in einer eigenen Schrift über diese neue Handschrift zu informiren.

Kaiserin Elisabeth von Österreich stellt die Leistungen der berühmtesten Touristen durch ihre Fußwanderungen in den Schatten. Aus Herculesbad (Mechavia) in Ingarn, wo sie eben weilte, wird geschrieben: „Während ihres zweijährigen Aufenthalts unternahm die Kaiserin täglich zweimal längere Fußtouren, und zwar wurden dieselben mit einer Ausdauer ausgeführt, welche geradezu erstaunlich ist. Eine der Touren, welche die Kaiserin jüngst unternommen, war jene über die sieben heißen Quellen bis zur rumänischen Grenze, eine Tour von rund 40 Kilometern, welche die hohe Frau ohne zu rasten zurücklegte. Ihr Führer, ein vom Forstamt hierzu designierter Forstwächter, kommt häufig in Verlegenheit, indem er in der Meinung, rasch gegangen zu sein, nach rückwärts blickt und die Königin, von der er dachte, daß sie weit zurückblieb, knapp hinter sich einhergehen sieht. Die als Waldpolizei postirten Forstwächter haben Ordre, sobald sie der Kaiserin ansichtig werden, sich sofort zurückzuziehen und ihr in geheimer Entfernung unauffällig zu folgen, bis sie in den Auffichtsräumen des nächsten Postens gelangt.“

Ein Frühlingsfest. In Wien wird am 5. und 6. Juni ein großes Frühlingsfest im Prater abgehalten, zu welchem nicht nur ein glänzender Blumenkorso, sondern auch eine große Parforcejagd vorbereitet wird.

Die letztere will Graf Nicolaus Eszterhazy mit 250 Reitern ausführen. Vor der Parforcejagd wird ein pantomisches Schauspiel unter dem Titel „Ein Tag in Wien“ in Scène gehen. In dem Schauspiele, an welchem sich mehr als 2000 Personen beteiligen dürften, soll eine Revue all dessen, was sich im Großstadtleben Wiens während eines ganzen Tages dem Auge auf der Straße darbietet, vorüberziehen. Die zu Marktfahrenden Wagen der Gemüsehändler, die verschiedenen Gattungen der Wiener Lohnfuhrwerke, Einspanner, Fiaker und Omnibusse, Hof-, Staats- und andere Prachtcarrossen, dazwischen Fußgänger und typische Erscheinungen des Wiener Straßenlebens — kurz, ein getreues Conterfei irgend eines belebten Punktes der Residenz, soll sich vor dem Auge des Beobachters aufrollen. Dabei werden die verschiedenen Tagesgesetze genau gekennzeichnet sein; wie das Verkehrsleben in der Großstadt in den frühen Morgenstunden, Mittags und Abends sich gestaltet, haben die Darsteller genau nach der Natur zu schildern und, möglichst getreu an das Original sich lehnend, wiederzugeben. Das originelle Schauspiel schließt mit einem Blumenkorso in miniature. Die Präsidentin des Festes, Fürstin Pauline Metternich, hat sich nach Paris gewendet, um einen dem aristokratischen Stand angehörigen Offizianten, welcher die Laune hat, Gymnastik zu treiben, und der in Paris bisher nur zu wohlthätigen Zwecken aufgetreten ist, für das Wiener Fest zu gewinnen. Wie man hört, ist mit Sicherheit angenommen, daß der aristokratische Artist die Bitte der Fürstin Metternich erfüllen wird. Der zweite Tag bringt den Blumenkorso der Radfahrer, an dem sich 2000 dieser Sportjünger beteiligen werden, Trapeze-Produktionen, Feuerwerk u. a. Der zweite Tag hat den offiziellen Titel: „Das große Fest in der Rotunde. Ein Tag in Wien.“

Bon Uhlans Bescheidenheit wird ein lustiges Stückchen berichtet: Bei einem Feste, das zu Ehren einer in Tübingen tagenden Naturforscherversammlung in dem nahen Bade Niederau gegeben wurde, schlug ein Fremder einen Toast auf Ludwig Uhlans vor. Auf Uhlans ablehnendem Gesicht entgegnet, das Fest gelte den Naturforschern, nicht den Dichtern, rief ein anderer Fremder entrüstet aus: „Werft den Kerl zur Thür hinaus!“ Natürlich zur großen Erheiterung derselben, die Uhlans kannten. Er selbst lachte, daß ihm die Thränen in den Augen standen, und sagte, das sei einer der merkwürdigsten Ovationen, die ihm je zu Theil geworden.

Herr Friedmann ist von einem schweren Unfall betroffen worden, der ihn voraussichtlich auf einige Tage seiner Thätigkeit entziehen wird. Der Künstler, der sich seit einiger Zeit dem Velocipedsport gewidmet hat, ist am Sonntag Nachmittag mit dem Bicycle gefürtzt und hat sich dabei den Arm aus dem Gelenk gefallen. Ein Militärrat, der zufällig durch die Schumanstrasse ging, hat dem Künstler, der in die Wartezelle des Deutschen Theaters“ gebracht wurde, sofort den verletzten Arm wieder eingerichtet, so daß Herr Friedmann den Unfall bald wieder überwunden haben wird.

Römische Theaterpreise. Nach dem römischen Blatt „La Capitale“ hat die Verwaltung des Constanti-Theaters die Preise für die zweite Vorstellung des „Otello“ von Verdi auf folgende Sätze „reducir“: Logen ersten und zweiten Ranges 350 Lire (280 Mark), Logen dritten Ranges 120 Lire, Fauteuil im Parquet 60 Lire, Sitz im Parterre 20 Lire, auf der Galerie

flügungsgesuche gegen 10870 des Vorjahrs, also 704 mehr, wahrscheinlich eine Folge des strengen Winters 1885/86. Genehmigt wurden von diesen Gesuchen 8446. Der Durchschnittssatz einer Unterstüzung betrug 4,18 gegen 4,44 Mark im Vorjahr. Zur instructionalmäßigen Verwendung des Local-Comités wurden vom Schäfmeister etatsgemäß ausgezahlt 33 000 Mark, außerdem der Betrag von 3785 Mark zu laufenden monatlichen Unterstüzung überwiesen. Die ganze oder teilweise Gewährung von Naturalien an Stelle des baaren Geldes hat auch im verlorenen Jahre bei den meisten Comités wiederum Anwendung gefunden; namentlich sind in umfangreichen Maße Seitens der Comités Brote vertheilt worden, außerdem im Ganzen 900 Hefthälften Steinkohlen. Ferner wurde im vergangenen Jahre Seitens des Arbeits-Nachweis-Bureaus 1099 Arbeitern und 1162 Arbeitern unentgeltliche Beschäftigung vermittelt. Von anderen Einrichtungen für das Wohl der Armen sind noch zu nennen die Kleider-Depots. Die Arzthaftungskosten der im Jahre 1886 zur Vertheilung angekauften Nähr- und Stridmaschinen incl. kleinerer Reparaturkosten betrugen 972,60 Mark. Dem Abkommen mit der städtischen Armen-Direction entsprechend, wurde der Auskunftsstellen desselben Seitens der Local-Comités zusammen 6755 Büchlein über gewährte Unterstützungen gegeben. — Nach Genehmigung des Neuenhauses-Vertrages durch die Verfassung wurden auch der Bericht der Revisions-Commission genehmigt und dem Vorstande Decharge ertheilt. Sodann wurden sowohl die nach dem Turnus ausscheidenden Vorstandsmitglieder, Stadtrichter a. D. Friedländer, Pastor prim. Dr. Späth, Geheimer Commerzienrat Heimann, Commerzienrat Molinari, Senatspräsident Kocholl, Geh. Kanzleirath a. D. Schirmer, Betriebssekretär Spreuer und Stadtverordneter Wehlan, wie auch die bisherigen Mitglieder der Revisions-Commission per Acclamation wiedergewählt. Schließlich gab Stadtverordneter Körber als Schriftführer eine Feststellung der den einzelnen Local-Comités für den Sommer zu überweisenden Mittel; das erste Local-Comité erhält hierauf 700, das zweite 800, das dritte 400, das vierte 400, das fünfte 600, das sechste 700, das siebente 750, das acht 800, das neunte 1500, das zehnte 700, das elfte 700, das zwölfe 400, das dreizehnte 1000, das vierzehnte 900, das fünfzehnte 600 und das sechzehnte 900 Mark.

y Breslauer Dichterschule. Das Aprilheft der "Moraatsblätter" eröffnet ein Lied des Mitgliedes Siegfried Eisenhardt. Die lyrische Poetie ist nächstdem durch Beiträge der Herren Edmund Stubenrauch, Karl Maria Hecht, Detlef, Freiherr v. Liliencron, Paul Fritsch und der Damen Clara Helsch-Warbach und Anna Ritschke vertreten; Mitglied Theobald Röthig wendet sich in zwei geharnischten Sonetten gegen die durch die Dichter des "Jüngsten Deutschland" vertretene Richtung, während die Herren Philo vom Walde und B. Colmar zwei humoristische Gaben für die Nummer liefern. Als Mitglieder wurden in der ersten Märzszitung die Schriftsteller Paul Fritsch in Frankfurt a. D. und Paul Bachr in Deynhäusen in den Verein neu aufgenommen; ersterer editiert im Verein mit Dr. B. Westenberger demnächst eine Anthologie: "Auf neuen Bahnen", in welcher nur solche Gedichte Aufnahme finden sollen, welche ein "flare neuerliches Gepräge" tragen. — Im Anschluß an den dritten Vereinsabend im März fand die übliche, durch musikalische und poetische Leistungen reich ausgestattete gesellige Abendunterhaltung, am 23. März ein Vortrag des Herrn Alexius Lomnitz über Nicolaus Lenau statt, während die Schlüßfassung lediglich der Generalversammlung gewidmet war. An Stelle der Prosabücher ist dem diesmaligen Heft das gedruckte, vom Schriftführer Carl Bieberfeld verfaßte Jahresbericht pro 1886/87, der Kassenabschluß und das Mitgliederverzeichnis beigegeben. Mit seinem nächsten Vereinsabend (am 26. c.) verbündet die "Breslauer Dichterschule" eine Gebensfeier zum hundertsten Geburtstag Ludwig Uhlands; den Vortrag hat Mitglied Theobald Röthig übernommen.

— Von der St. Maria-Magdalenen-Kirche. Der Aufbau des Baugerütes im Innern des ausgebrennten nördlichen Thurmtes der Magdalenenkirche ist soweit vorgeschritten, daß dasselbe schon die Höhe der Ballustrade der schwebenden Thurmbrücke erreicht und noch im Laufe der Woche soweit vollendet werden dürfte, daß die Abräumung des oberen Mauerwerdes erfolgen kann. Im Innern der Kirche sind die vom eingerungenen Löschwasser angerichteten Schäden an dem Bodenbelag wieder repariert. Die Wölbung unter dem vom Brande beheimateten Thurm, sowie der Pfeiler unter der südlichen Ecke erscheinen noch mit Wasser durchtränkt. Die Nässe dürfte sich erst während des Sommers verlieren. Am Kapitell dieses Pfeilers zeigt sich dort, wo dasselbe in die Wölbung übergeht, ein horizontal verlaufender Riß. Die ebenfalls durchnäßt gewesene Botvintafel, welche an der Westseite des Pfeilers befestigt war, ruht noch in der westlichen Seitenkapelle des nördlichen Nebenschiffes. Dasselbe sind auch die Fragmente des Knopfes und der Fahne untergebracht, welche man zum beständigen Gedächtniß an das Ereignis vom 22. März cr. aufbewahren sollte. Mit Rücksicht auf die in letzter Zeit von, wie es heißt, baufachmännischer Seite gemachten Vorschläge, den nördlichen Thurm wieder gotisch abzurüsten, wird es für die Leser von Interesse sein, über die Form dieser gotischen Krönung Näheres zu erfahren. Auf dem Stadtplane von Breslau von Barthel Weißner und Sohn aus dem Jahre 1562 („Contrafactur der Stadt Breslau“), welcher die Stadt in der Vogelperspektive darstellt und besonders bei den öffentlichen Monumentalbauten,

wie Vergleiche mit den noch unversehrt bestehenden Architekturen beweisen, die Architekturen genau wiedergibt, sind die Thürme der Maria-Magdalenenkirche dargestellt, wie sie sich zur damaligen Zeit präsentierten. Der südliche, neue gotische Spitze schon 1533 abgetragen worden war, zeigt eine einfache, flache, nach Süden zu abgeschrägte Spitze bedacht; der nördliche dagegen, dessen Bekrönung erst 1564 abgetragen wurde, präsentiert sich in unversehrter Form. Die Krönung besteht aus einer hohen mittelschlanken Pyramide, welche rings von vier ebenfalls pyramidal abgeschlossenen Thürmen flankiert wird, die aus den Mitten der vier Mauerseiten emporstreben, so jedoch, daß die Spitzen dieser Thürme von der Mittelpyramide überragt werden. Jede der fünf Spitzen endet in einem schlanken Stab mit Knopf und Wetterfahne, so daß also beide Thürme vor 1533 nicht weniger als zehn Wetterfahnen trugen. Die Thurmdecken selbst wurden in den bezeichneten Jahren an den oberen Enden auch um ein beträchtliches abgetragen. Die Thürme erschienen somit dazumal viel schlanker als heute. Wollte man die gotische Bekrönung des nördlichen Thurmtes wiederherstellen, müßte man der architektonischen Harmonie wegen auch den barock bekrönten Schwesternthurm an dieser Formveränderung partizipieren lassen und dann auch des ursprünglichen Ebenmaßes wegen, an die Erhöhung der Thurmdecken denken. Eine interessante Abbildung der Kirche mit den von 1565 stammenden Barockdekorationen aus dem Jahre 1728 finden wir in Mengels Topographischer Chronik (Seite 432). Diese Abbildung veranlaßt noch die Kirche mit den Anbauten an der Westfassade. Das Mittelportal ist eigentlich ungewöhnlich mit einem Verschlage verdeckt und der Eingang befindet sich in einem Anbau am Fuße des Südturmes.

Z. Hirschberg, 24. April. [Generalversammlung des Riesengebirgsvereins.] Die diesjährige Generalversammlung des Riesengebirgsvereins findet bekanntlich zu Pfingsten in Bad Hirschberg statt. Die dortige Section hat im Folge dessen bereits eine Tagesordnung festgelegt. Hierauf ist am 3. Pfingstmontag von früh 9 Uhr ab Frühstückspause auf dem Hohenstein, zu welchem event der Aufstieg von Ullersdorf aus unternommen werden soll. Die Sitzung, der eine Begrüßung der Delegirten vorausgeht, wird im Saale des Paul'schen Gaffhofes Vormittags 11 Uhr abgehalten. Nach den Beratungen findet 3½ Uhr Nachmittags ein gemeinsames Mittagbrot im Kurhaus statt; der Preis des Couverts ist auf 2 Mark festgesetzt. Abends concertirt von 7 Uhr an die Kurcapelle auf dem Kurplatz, und den Schluss des Festes bildet eine "italienische Nacht". Am nächsten Tage unternehmen die noch zurückbleibenden Delegirten eine gemeinschaftliche Excursion, bei der folgende Plätze besucht werden sollen: Marienplatz, Luisenhain, Wolfsplatz, Wasserfall, Bismarckplatz, Germania, Frankfurter Platz, Grüner Hirt, Niederbrunn und Deutscher Kaiser. Nach der in der Generalversammlung vorzulegenden Rechnung betrugen im vorigen Jahre die Mitgliederbeiträge 10 819 Mark, die Depotzinsen 117,85 Mark und der Erlös aus den Pferdekarren für Benutzung von Pferden auf dem Kommunwege 54 Mark. Mit Einschluß des Bestandes aus 1885 betrugen somit die Einnahmen 11 844,11 Mark. Hiervon wurden für einen Weg von den Korallensteinen über die Sturmhaube, Schindlerbaude, Mittagsstein, schwarze Koppe bis zu den Lafelsteinen 669,55 Mark verwendet. Die Sectionen verbrauchten 1728,64 Mark; Section Hirschberg bekam als vorjähriger Festsitz 100 Mark; außerdem wurden verausgabt für Vereinsblatt 1811,99 Mark, literarische Zwecke 240,25 M., Bibliothek 153,86 Mark und für Druckfachen 530,73 Mark. Es verbleibt ein Bestand von 3609,09 Mark. Davon sind für jetzt zu unternehmende Bauten auszugeben: Wege auf dem Hochgebirge 1330,50 Mark, Weg von Arnsdorf zu den Petzelsteinen 250 Mark und für Wegebau in Marklissa 21,09 M. Es verbleiben somit zur Disposition der Generalversammlung im Ganzen 2001,50 Mark.

Sagan, 25. April. [Vorträge. — Jubiläen.] Am Freitag hielt Herr Bartels aus Katowitz in das "Odeum" eine Versammlung befreit Gründung eines Zweigvereins des deutschen Privatbeamten-Vereins am heutigen Orte einberufen. Der Genannte legte in einem ausführlichen Vortrage die Zwecke der Vereinigung dar. Wegen zu geringer Beihilfung kam vorläufig die Gründung eines Zweigvereins nicht zu Stande. — In "Berliner Hofe" hielt am Sonnabend Schriftsager R. Müller aus Berlin einen Vortrag „über die gegenwärtige Lage der Arbeiter und die Notwendigkeit der genossenschaftlichen Berufsvereinigung“. — Rector Düncker (ev. Mädchenschule) hier selbst feierte morgen sein 25jähriges Amtsjubiläum. — Drechslermeister Lübbko begeht im Laufe dieser Woche zwei seitliche Feste, nämlich die Feier seiner goldenen Hochzeit und seines 50jährigen Bürger-Jubiläums.

S. Striegau, 24. April. [Eisenbahnbau-Angelogenheit. — Innungs-Sache. — Hochzeiter. — Selbstmord.] Nachdem vor wenigen Wochen eine Versammlung der ländlichen Interessenten im königlichen Landratsamt hier selbst stattgefunden hatte, um bezüglich der Wegeübergänge und Wasserlässe an den projectirten Eisenbahnen Striegau-Wolfsenhain etwaige Wünsche entgegenzunehmen, war für gestern an gleicher Stelle und zu gleichem Zweck eine Conferenz mit den städtischen Abgeordneten anberaumt. Da, wie bekannt, eine definitive Entscheidung über die Wahl der durch die Stadt führenden Linie noch nicht getroffen ist, so war hierbei den Anwohnern beider in Betracht kommenden Linien, sowie den

Bürgern der von der Bahn berührten Grundstücke Gelegenheit geboten, ihre Wünsche zum Ausdruck zu bringen. Den Verhandlungen wohnten außer dem Königlichen Landrat von Kolchembau die Herren Regierungsrat und Baurath Monchener-Breslau, Landesbauinspektor Better und Kreisbauinspektor Hammer-Schweidnitz bei. — Die heutige Fleischhermung hat in einer jüngst abgehaltenen Versammlung einstimmig den Besluß gefaßt, daß jeder selbstständige Fleischer, welcher der Innung beitreten will, verpflichtet ist, sich vor Eintritt der Meisterprüfung zu unterwerfen. Dieser Besluß soll am 1. Juli cr. in Kraft treten. — Heute früh gegen 5 Uhr wurde die städtische Feuerwehr alarmiert. Die Brandstätte war in dem nahen Haibau, wo eine dem Gutsbesitzer Sauer gehörige Scheuer teilweise niedergebrannt. — Gestern Abend gegen 6 Uhr machte der Hilfsbahnwärter Thässler auf der Eisenbahnstrecke Jauer-Groß-Rosen in der Nähe von Herzogswaldbau seinem Leben dadurch ein Ende, daß er sich angesichts eines heranbrauenden Güterzuges auf die Schienen warf und überfahren ließ. Eine an demselben Tage über ihn verhängte Strafe von einigen Mark scheint das Motiv hierzu gewesen zu sein.

Litterarisches.

W. „Eine Kreuzeskirche in Frankreichs Wildnis.“ Von der Verfasserin der "Spanischen Brüder." Ueberzeugt von Elisabeth Klee. Gotha. Friedrich Andreas Perthes. — Auf dem Hochland der Cevennen ist der Schauplatz des Romans; dort hat sich ein Häuslein des Glaubens wegen Verfolgter (Protestanten, nach dem Widerruf des Edict von Nantes) hingeblüht; ihre Kämpfe und ihre Standhaftigkeit im Glauben füllen die Handlung zum großen Theile aus.

Märchen und Sagen der transsilvanischen Siebenbürgen. Gesammelt und aus unedierten Originaltexten übersezt von Dr. Heinrich von Wissloch. Berlin. Nicolai'sche Verlags-Buchhandlung (R. Stricker). — Wer in das Denten, Füßen und Streben längst entchwundener Geschlechter eindringt und ein Verständniß dafür erlangen will, der wird am besten thun, sich als Wegweiser der im Märchen und in der Sage fortlebenden Ansichten und Gebräuche eines Volkes zu bedienen. Hinsichtlich der transsilvanischen Siebenbürgen bietet uns zu diesem Zweck Dr. von Wissloch einen direkt, unverfälschten Quelle geschöpften Sagenbuch. Mehrere Monate hindurch hat der Verfasser obigen Werkes, seit Jahren schon mit dem Studium der Sprache und der Volksliteratur der Siebenbürgen beschäftigt, mit einer Zeltzigeunertruppe lebend und Siebenbürgen wie das südliche Ungarn durchwandern, Märchen und Sagen gesammelt, deren schönste ihm eine urale Siebenbürgen erzählt hat. Möchte des Verfassers Wunsch sich erfüllen, daß ihm ermöglicht würde, recht bald seine schätzbare Sammlung zu ergänzen und zu vervollständigen. Wir empfehlen allen Literaturfreunden, besonders Alten, die sich für vergleichende Literaturgeschichte interessiren, diese Märchen- und Sagensammlung aufs Wärmste.

Telegramme.

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)
* Paris, 26. April. Die Stimmung in Paris wegen der Affaire Schenelle ist jetzt wieder pessimistisch wegen der Verzögerung der deutschen Antwort. Die Minister sind aus Algerien zurückberufen worden.

* Brüssel, 26. April. Am Untercongo bis Stanleypool ist eine schwere Hungersnoth ausgebrochen.

Handels-Zeitung.

Breslau, 26. April.

Amsterdam, 26. April. Privatsilber von 76 auf 77 erhöht.
• Oesterreichische Märzrente. Bei der für die ersten Tage des Mai in Aussicht genommenen Subscription auf 30 Millionen Gulden österreichische Märzrente soll nach der "Bad. Corr." auch in Pest eine Anmeldestelle errichtet und das Papier bei dieser Gelegenheit an der Pester Börse eingeführt werden.

* Karl Ludwig-Bahn. Wien, 23. April. (Fremdenbl.) Der Verwaltungsrath hat heute eine Sitzung abgehalten, in welcher die Bilanz geprüft und genehmigt, sowie in Betreff der Verwendung des Betriebsergebnisses Beschluss gefasst wurde. Obschon dieses letztere ein Ertrag nach Artie ergibt, welches die Summe der beiden bereits erfolgten Couponzahlungen (Julicoupon mit 5 Fl. 25 Kr. und Januarcoupon mit 2 Fl. 10 Kr.) etwas übersteigt, so bleibt es doch bei dieser Ziffer und wird der erübrigende Rest auf neue Rechnung vorgetragen werden. Der Ertrag für die Artie stellt sich daher pro 1886 auf 7 Fl. 35 Kr. oder 3½ p.C. Für 1885 sind bekanntlich 10 Fl. 50 Kr. oder 5 p.C. zur Vertheilung gelangt.

* Getreide-Zollerhöhungen in Italien. Die Zollerhöhungen nehmen kein Ende und fast täglich wird von solchen, die seitens dieses oder jenes Staates geplant werden, berichtet. Gegenwärtig ist es die italien-

Cours- Blatt.

Breslau, 26. April 1887.

Berlin, 26. April. [Amtliche Schluss-Course.] Schwach auf Paris.

Eisenbahn-Stamm-Aktionen.

| Cours vom | 25 | 26 | Cours vom | 25 | 26 |
|----------------------|--------|--------|------------------------|--------|--------------|
| Mainz-Ludwigshaf. | 97 70 | 97 50 | Schles. Rentenbriefe | 103 60 | 103 50 |
| Galiz.-Carl-Ludw.-B. | 82 70 | 82 50 | Posener Pfandbriefe | 101 30 | 101 40 |
| do. | do. | 3½% | do. | 97 20 | 97 20 |
| Gothard-Bahn. | 103 30 | 103 25 | Gotth. Prm.-Pfbr. S. I | 103 70 | 103 70 |
| Warschau-Wien. | 279 70 | 278 50 | do. | do. | S. II 103 60 |
| Lübeck-Büchen. | 157 50 | 157 90 | do. | do. | 103 70 |

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

| | | |
|------------------------|---------|-------------|
| Bresl.-Freib.Pr.Ltr.H. | 102 40 | — |
| Oberschl. | 3½% | 98 70 |
| do. | 4% | — |
| do. | 4½% | 1879 105 50 |
| R.-O.-U.-Bahn. | 40% II. | 103 30 |
| Mähr.-Schl.-Ctr. B. | 51 20 | 51 20 |

Ausländische Fonds.

| | | |
|-----------------------|--------|--------|
| Italienische Rente. | 97 20 | 97 — |
| Oest. 40% Goldrente | 90 40 | 90 30 |
| do. 4½% Papier. | 64 50 | 64 60 |
| do. 4½% Silbern. | 65 70 | 65 70 |
| do. 1880er Loose | 113 50 | 113 — |
| Poln. 5% Pfandbr. | 56 30 | 56 30 |
| do. Liqu.-Pfandb. | 51 70 | 52 70 |
| Rum. 5% Staats-Obl. | 94 20 | 93 80 |
| do. 60% do. | 105 70 | 105 50 |
| Russ. 1880er Anleihe | 82 — | 81 60 |
| do. 1884er do. | 95 50 | 95 10 |
| do. Orient-Arl. II. | 55 10 | 54 90 |
| do. Bod.-Cr.-Pfbr. | 90 70 | 90 50 |
| do. 1883er Goldr. | 108 50 | 108 50 |
| Schles. Feuer versch. | — | — |
| Bismarckhütte. | 104 20 | 104 — |
| Donnersmarckhütte. | 39 20 | — |
| Dortm. Union St.-Pr. | | |

nische Regierung, welche zur Completierung der Staatsfinanzen und den Grossgrundbesitz für die verschobene Aufhebung der Kriegszehtel zur Grundsteuer zu beschäftigen, die Erhöhung des Getreidezolles dem Parlament vorschlägt. Der vorgeschlagene Zollsatz beziffert sich auf 3 Lire per Meter-Ctr., während der gegenwärtige Zollsatz nur 1,40 Lire beträgt; es handelt sich also um eine Erhöhung um 1,60 Lire per Qurs. oder um 114 pCt., also eine ganz bedeutende Leistung. Italien zählt zu den constanten Importländern an Cerealen und es wird von der Erhöhung wohl zunächst Russland als wichtigstes Importland betroffen; aber auch die Türkei, Rumänien, Ostindien und Ungarn werden dieselbe empfinden. Die Einfahrt an Weizen hat betragen 1885: 7 235 860 Qurs, 1886: 9 362 330 Qurs.

* **Conto-Corrent- und Depositen-Zinsen.** Trotz des im offenen Markt andauernden herrschenden bedeutenden Geldüberflusses, welcher zur Folge gehabt hat, dass sich der Privatdiscont schon seit einer Reihe von Wochen um die Hälfte niedriger stellt, als der officielle Satz der Reichsbank, hat sich das letztere Institut nicht veranlaßt gesehen, eine Discont-Ermäßigung einzutreten zu lassen. Dieses Verhältniss hat für die grossen Banken und Bankhäuser grossen Nachtheil im Gefolge, da fast bei allen Banken und Banquiers noch die alte Uebereinkunft erhalten geblieben ist, dass für die Guthaben im Conto-Corrent 1 pCt. unter dem jeweiligen Bank-Disconto vergütet wird. Der Satz für die Conto-Corrent-Verzinsung stellt sich demnach gegenwärtig immer noch auf 3 pCt., während es den Banken schwer fällt, Geld auch selbst nur mit 2 pCt. zu placiren. Wie der „B.B.C.“ hört, sind deshalb unter den grossen Berliner Banken Verhandlungen im Zuge, welche bezeichnen, eine Herabsetzung des im Conto-Corrent zu vergütenden Zinsfusses, unabhängig von den Discontsätzen der Reichsbank, vorzunehmen, wes man ja auch in Anbetracht der aussergewöhnlichen Zustände auf dem Geldmarkt nur wird billigen können. Zu gleicher Zeit dürfte auch eine allgemeine Ermäßigung des Zinsfusses im Depositenverkehr Platz greifen. Die Disconto-Gesellschaft in Berlin hat durch Circular bereits mitgetheilt, dass sie in Zukunft auf Depositenanlagen nur noch 1 pCt. Zinsen zu vergüten in der Lage ist, und die übrigen Banken werden dem Beispiel dieses Instituts in der nächsten Zeit wohl folgen.

* **Wein.** Bingen, 21. April. Der jetzt fast allenhalben in dieser Gegend beendigte erste Abstich des 1886er Weines hat ein sehr erfreuliches Ergebniss geliefert. Der Wein ist bereits prächtig entwickelt, von vorzüglich edler Fülle und feurigem Charakter. Seinen unmittelbarer Vorgänger wird er jedenfalls an Güte übertreffen. Einzelne Weinbauorte haben mit ihrem 1886er Gewächs bereits vollständig geräumt; was hier noch liegt, sind zumeist Erzeugnisse von bevorzugten Lagen und Auslesen zu entsprechend hohem Preise, die zur Zeit weniger gefragt sind. Auch aus den älteren Jahrgängen sind die kleineren Weine sehr gesucht und finden bei den jetzt häufig stattfindenden öffentlichen Ausgaben zu guten Preisen willige Nehmer. — Die letzten Nachfräste haben den Weinbergen in Rheinhessen keinen Schaden gethan, da die Entwicklung des Weinstocks durch die außerordentlich lange anhaltende kalte Witterung noch zurück ist. (K. Z.)

Von der Newyorker Börse. Newyork, 22. April. Die augenblickliche Bewegung an der Newyorker Börse zeichnet sich vortheilhaft von früheren Hauseströmungen durch eine ziellbewusste Haltung der Unternehmung aus. Die leitenden Firmen lassen sich weder durch europäische belangreiche Kaufaufträge verführen, die Preise in schnellstem Masse emporzutreiben, noch einschüchtern, wenn in Folge unerwarteter Zwischenfälle viel Vorrath an den Markt kommt. Nur wenige der Eisenbahn-Betriebsausweise für April, welche diesmal mit weit grösserer Aufmerksamkeit als sonst erwartet werden, sind bis jetzt veröffentlicht; aus denen, die bekannt geworden, ist aber zu sehen, dass die Inter-State Commerce Bill den Bahnen keinen Nachtheil gebracht. Ein fernerer Beweismittel für eine günstige Beurtheilung der Lage ist auch der Umstand, das Newyork während der letzten Wochen viel Vorrath nach Europa abgegeben, von dem es in diesen Tagen doch nur wenig zurückgekauft hat. Die Befürchtungen wegen teueren Geldes haben vollständig aufgehört; allgemein betrachtet man es als gewiss, dass dasselbe den ganzen Sommer hindurch flüssig und billig bleiben wird.

A.-z. **Submissionsnotizen.** Bei einer am 20. d. M. in Bukarest abgehaltenen Submission der rumänischen Staatsbahnen zur Beschaffung von 4600000 Kigr. schlesische Kohlen offerierten per 1000 Kigr. frei Verzehr in Goldfrancs: Cäsar Woilheim, Berlin, aus Königin Louisegrube zu 29,00, D. Berl. in Wien aus Ferdinandgrube zu 25 bzw. 26,25, König & Sohn, dort, preussische Kohlen zu 26,40. Mindestfordernder war Graf Larisch, Karwin (österr. Schlesien), der aus eigenen Gruben zu 25,90 anbot. — Das Wasserbautan Bromberg hatte die Lieferung von 3400 Tonnen Portland-Cement ausgezeichnet. Unter zahlreichen anderen Submittenten offerierten per Tonne L. Schottland, Oppeln, zu 6,63 M., Portland-Cementfabrik Groschwitz bei Oppeln zu 6,75 M., Giesel & Co., Oppeln, zu 6,99 M., Mindestfordernde blieb die Portland-Cementfabrik Victoria, Berlin, mit 5,80 M.

Ausweise.

Berlin, 26. April. [Wechen-Ubersicht der Deutsche Reichsbank vom 23. April.]

| | | |
|--|----------------|-----------------|
| 1) Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutschen Gelde u. an Gold in Barren oder ausländ. Münzen, das Pfund fein zu 1392 Mark berechnet), | 771 500 000 M. | + 14 821 000 M. |
| 2) Bestand an Reichs-Kassenscheinen, | 22 435 000 | = + 472 000 |
| 3) Bestand an Noten und Banken | 10 988 000 | = + 186 000 |
| 4) Bestand an Wechseln | 409 246 000 | = + 4 692 000 |
| 5) Bestand an Lombardforderungen | 43 661 000 | = - 6 060 000 |
| 6) Bestand an Effecten | 60 248 000 | = - 1 487 000 |
| 7) Bestand an sonstigen Aktiven | 36 602 000 | = - 101 000 |

Passiva.

| | | |
|--|----------------|----------------|
| 8) Grundkapital | 120 000 000 M. | Unverändert. |
| 9) der Reservefonds | 22 872 000 | = Unverändert. |
| 10) der Betrag der umlauf. Noten | 837 398 000 M. | - 7 702 000 M. |
| 11) die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten | 365 464 000 | = + 10 181 000 |
| 12) die sonstigen Passiva | 883 000 | = - 21 000 |

* **Wien.** 26. April. [Wothen-Ausweis der österreichisch-ungarischen Bank vom 23. April.*]

| | | | |
|--------------------------|-----------------|---------|-------------|
| Notenumlauf | 372 100 000 Fl. | Zun. | 259 000 Fl. |
| Metallschatz in Silber | 140 700 000 | = Zun. | 98 000 |
| do. in Gold | 63 600 000 | = Zun. | 196 000 |
| In Gold zahlbare Wechsel | 16 200 000 | = Abn. | 285 000 |
| Portefeuille | 128 400 000 | = Zura. | 1 520 000 |
| Lombarden | 26 100 000 | = Abn. | 635 000 |
| Hypotheken-Darlehen | 93 300 000 | = Abn. | 29 000 |
| Pfandbriefe in Umlauf | 89 200 000 | = Zun. | 22 000 |

* Ab- und Zunahme gegen den Stand vom 15. April.

* **Südbahn-Einnahme.** Die Einnahmen der österreichischen Südbahn betragen in der Zeit vom 18. bis 26. April 732 807 Fl., Minus gegen die gleiche Woche des Vorjahrs 9165 Fl.

Marktberichte.

Cz. 8. **Berliner Geflügel- und Wildbericht** vom 18. bis 25. April 1887. Bei ziemlich regem Begehr nach gut gemästetem geschlachteten Geflügel ließen sich besonders für junge Enten, Puten und Tauben höhere Preise erzielen, da die Einlieferungen vom Lande in dieser Woche erheblich nachgelassen haben. Mägeles und altes Geflügel verkannte sich schwierig. — Detailpreise per Stück, je nach Größe und Güte: Gänse, junge, 6 bis 10 Mark, Enten, 2,25 bis 3,50 Mark (per 1/2 Kilo 8 Pf. bis 1 M.), Puten 5,00 bis 8,00 M., Puter 10–16 M. und vereinzelt darüber (per 1/2 Kilo 70–95 Pf.), junge Hühner, hiesige 1,50 bis 2,25 M., Hamburger 1,20 bis 1,60 M., Spieghenhühner 1,75–2,50 Mark, Tauben 50–75 Pf., Kapaunen 2,50–3,50 M., Pouarden, hiesige 4,00–7,50 M., böhmische, Metzer etc. 6–14 M. — Wild. Die Ankünfte von Schnepfen und Bekassinen blieben schwach und hatten bei guter Nachfrage unverändert hohe Preise. Schwarzwild zeigte sich vereinzelt im Handel und wurde mit 50–80 Pf. pro 1/2 Ko. bez. Im Uebrigen verließ das Geschäft, der Jahreszeit angemessen, still. Detailpreise pro Stück, je nach Beschaffenheit: Schnepfen 2,50 bis 4 M., Bekassinen 1,50–2 Mark, wilde Enten 1,50–1,80 Mark, Birkhähne 2 bis 2,50 M., Schneehühner 1,20–1,60 M., Fasanenhähne 3,50–6 M., Auerhähne 4–5 M., wilde Kaninchen 75–90 Pf. pro Stück.

Cz. 8. **Berliner Eierbericht** vom 18. bis 25. April 1887. Die Zufuhren zeigten sich dem Bedarf erheblich überlegen und war eine Verflauung der Tendenz die Folge. Der Börsenpreis für normale Handelsware ging auf 2,35–2,50 Mark, für ausgesuchte kleine Eier auf 1,75 bis 1,85 M. pro Stück zurück. Im Kleinhandel zahlte man je nach Größe und Güte der Eier 50–70 Pf. pro Mandel.

Posen. 25. April. [Börsenbericht von Lewin Berwin Söhne, Getreide- und Producten-Bericht.] Wetter: Schön. Bei mässiger Zufuhr fanden einige Umsätze in Weizen, Roggen, Hafer und Gerste zu unveränderten Preisen statt. — Laut Ermitteilung der Marktkommission wurden per 100 Kigr. folgende Preise notirt: Weizen 16,40 bis 16,00–15,40 M., Roggen 12,00–11,70–11,50 Mark, Gerste 11,40 bis 10,30–9,50 M., Hafer 10,30–9,80–9,20 Mark, Erbsen, Kochwaare 13 bis 12 M., Erbsen, Futterwaare 11–10,50–10,20 M., Kartoffeln 2–1,80 Mark, Lupinen, gelbe 10,50–10,00 M., do. blaue 7,80–7,30 M. — An der Börse: spiritus fest. Gek. 1500 Liter loco ohne Fass 38,70 bez., Mai 38,80 bis 38,90 M. bez., Juni 39,50 bis 39,60 M. bez., Juli 40 bis 40,20 Mark bez., August 40,60 bis 40,70 M. bez., loco ohne Fass 38,70 Mark bez. u. Gd.

Hamburg. 25. April. [Börsenbericht von Ferdinand Seligmann.] Spiritus: per April-Mai 25 1/4 Br. 25 Gd., per Mai-Juni 25 1/4 Br., 25 Gd., per Juni-Juli 25 7/8 Br., 25 7/8 Gd., per Juli-August 26 1/2 Br.,

Courszettel der Breslauer Börse vom 26. April 1887.

Amtliche Course (Course von 11—12 1/4 Uhr.)

Wechsel-Course vom 25. April.

| | |
|------------------------|--------------|
| Amsterd. 100 Fl. 21/2 | kS. 168,95 B |
| do. do. 21/2 | 168,15 G |
| London 1 L. Strl. 21/2 | kS. 20,36 bz |
| do. do. 21/2 | 20,30 B |
| Paris 100 Frs. 3 | kS. 80,60 G |
| do. do. 3 | 2 M. — |
| Petersburg ... 5 | kS. — |
| Warsch. 100 S.R. 5 | kS. 178,00 G |
| Wien 100 Fl. ... 4 | kS. 160,00 G |
| do. do. 4 | 158,90 G |

Inländische Fonds.

| voriger Cours. | heut. Cours. |
|------------------------|---------------|
| D. Reichs-Anl. 4 | 105,90 B 31/2 |
| Prss. cons. Anl. 4 | 105,90 B 35 |
| d. do. 31/2 | 98,85 bzB |
| do. Staats-Anl. 4 | — |
| St.-Schuldsch. 31/2 | 99,90 B |
| Pres. Pr.-Anl. 55 31/2 | 100,00 B |
| Bresl. Stdt.-Anl. 4 | 103,00 B |
| Liegn. Stdt.-Anl. 21/2 | — |
| Schl. Pfbr. alt. 31/2 | 98,20 bz |
| do. Lit. A. 31/2 | 97,35 bzA 40 |
| do. Lit. C. 31/2 | 97,35 bzA 40 |
| do. Rustic. II. 31/2 | 97,35 bzA 40 |
| do. do. 41/2 | 102,90 bz |
| do. Lit. A. II. 4 | 101,30 G |
| do. do. 41/2 | 101,60 G |
| do. Rustic. II. 4 | 101,50 B |
| do. do. 41/2 | 101,30 G |
| do. do. 41/2 | 101,60 G |
| Posener Pfdr. 4 | 101,40 bzG |
| do. do. 31/2 | 97,40 B |
| Centrallandsch. 31/2 | — |
| Routenb., Schl. 4 | 103,60 B |
| do. Landesc. 4 | 101,75 G |
| do. Posener 4 | — |
| Cent. Pr.-Hilfsk. 4 | 102,10 G |
| do. do. 41/2 | — |

ausländische Hypotheken-Pfandbriefe.

| | |
|-------------------------|-----------|
| schl. Bod.-Cred. 31/2 | 96,25 B |
| rz. à 100 4 | 101,50 bz |
| do. do. rz. à 110 4 1/2 | 110,75 B |
| do. do. rz. à 100 5 | 104,10 G |
| do. Communal. 4 | 101,30 B |
| Russ. Bod.-Cred. 5 | 90,50 bz |
| Bresl. Strssb. Obl. 4 | 101,50 B |
| Danmarks. Obl. 5 | — |
| Part.-Obligat. 4 1/2 | — |
| Kramat. Gw. Ob. 5 | 102,60 bz |